



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cleinow, George: Die politischen Parteien in Rußland Ende Juli 1905. 1.
Vorgeschichte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die politischen Parteien in Rußland Ende Juli 1905

Von George Kleinow in St. Petersburg

1. Vorgeschichte



Die Geschichte der Entwicklung politischer Parteien im modernen Sinne in Rußland ist nicht alt. Zwei, drei Jahrzehnte nur wurden mit der Vorbereitung des Bodens für ihr Entstehen ausgefüllt — zwei, drei Jahre genügten zum Aufkeimen der politischen Saat, und noch ist kein volles Jahr seit dem offenen Hervortreten der ersten bürgerlichen Partei hingegangen, und schon haben sich fast alle gebildeten Schichten der russischen Gesellschaft mit dem ungewohnten Panzer politischer Gemeinsamkeit umgürtet zum Kampfe gegen die Regierung, gegen die Bureaucratie und die Selbstherrschaft oder zur Abwehr der Revolution und der Konstitution.

Aus diesen Tatsachen dürfen wir aber durchaus nicht schließen, daß nun in der Gesellschaft an die Stelle duldsamer Trägheit gleichmäßig eine selbsttätige Initiative getreten wäre. Die große Masse der Bauernbevölkerung und der größere Teil der Handel- und Gewerbetreibenden stehen auch heute noch jeder politischen Betätigung fern, und die Mehrzahl des grundbesitzenden Adels schließt sich nur unter dem Druck der Bauernunruhen widerwillig politischen Abwehrorganisationen an. Zweifellos hat sich manches gebessert. Der mißvergnügte russische Edelmann geht schon seit Jahren nicht mehr wie sonst gewöhnlich nach Baden-Baden, Paris oder Monaco, um das traurige Schicksal seines Vaterlandes bei Spiel und Champagner zu vergessen. Die Mehrzahl der russischen Patrioten besucht heute die Universitäten, die großen Industriezentren, studiert die sozialen Verhältnisse des Proletariats in der ganzen Welt, sucht die Organisation der modernen Staaten mit ihren tausendfachen Gliederungen zu begreifen und stellt sich dann in den Dienst der Selbstverwaltungen, wo sie sich bemüht, die im Auslande gewonnenen Ideen in die Praxis zu übertragen. Aber auch diesen besten Bestandteilen der russischen Gesellschaft fehlt es nach wie vor noch an System und Vorbedacht, an der Fähigkeit, sich zu vertiefen, intensiv vorzubereiten und im entscheidenden Augenblicke von der stillen Arbeit zu entschiedenem Auftreten überzugehen. Die Stärke des Russen

liegt in der Defensive. Zu bequem, zu sehr in Abhängigkeit von seinem Gefühl, zu wenig anspruchsvoll auf der einen und maßlos auf der andern Seite versteht es der Vollblutrusse noch immer nicht, um seinen eignen Vorteil zu kämpfen. Von außen muß er darauf gestoßen werden. Gut geleitet und vorsichtig beaufsichtigt, daß seine Eigenliebe nicht leide, wird der Russe wegen seiner hohen Intelligenz auf jedem Gebiet Ausgezeichnetes leisten. Ist ihm aber die Freiheit besichert, dann träumt er ins Uferlose und ist maßlos in seinen Forderungen, die zu erzwingen ihm in den meisten Fällen die moralischen und die materiellen Mittel fehlen. Wir haben das bei dem ganzen Zustandekommen der großen Reformen von 1861 bis 1863 gesehen, wir konnten es in dem Verhalten der Sjemstwo in den Jahren nach diesen Reformen beobachten. Entweder trieben die Sjemstwo weiterschweifende Politik, oder sie vernachlässigten ihre Pflichten vollständig — auf eine ernste lokale Tätigkeit beschränkten sich nur wenige, und an die Schaffung des für spätere politische Tätigkeit unentbehrlichen Rückhalts bei der Bevölkerung dachte niemand. In ähnliche Fehler verfiel die Sjemstwo und mit ihr der gesamte Adel auch jetzt wieder, als Fürst Swiatopolk-Mirski die Gesellschaft zum Vertrauen gegen die Regierung ermahnte. Die einen sahen den schnell aufeinanderfolgenden Ereignissen tatenlos zu, die andern feierten gemeinsam mit der Intelligenz und mit den Studenten geräuschvolle Freiheitsorgien. Wenige nur gemahnten von Anfang an zu Ruhe und Vorsicht. Die natürliche Folge hiervon war, daß die Leitung der fortschrittlichen Bewegung von Anfang an in die Hände solcher Leute geraten ist, die seit Jahrzehnten im geheimen an der Verbesserung ihrer eignen politischen Lage gearbeitet haben, und die seit langer Zeit unter Darbringung heroischer Opfer mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln im In- und im Auslande Propaganda für sich und ihre Ideen getrieben haben. Diese Kreise haben den etwas anspruchsvoll klingenden Namen „Intelligenz.“ Als ein „Intelligent“ bezeichnet sich heute in Rußland jeder Feind der gegenwärtigen Regierung, der schreiben und lesen kann und der die nationale padjowka mit dem westeuropäischen Gehrock vertauscht hat; während doch die Bezeichnung nur denen zukommt, die eine höhere Bildung genossen haben. Auch hier wie auf allen Gebieten des Volkslebens hat eben die Regierung die Untertanen zum Schaden des Staats und der Gesellschaft demokratisiert.

Die Zusammensetzung der Intelligenz ist infolge der Annexion der Westprovinzen der Zahl nach nicht vorwiegend russisch, sondern „fremdvölkisch“ (inorodetz). Denn in den westlichen Provinzen ist sowohl die Bildung wie die Unzufriedenheit größer als in denen des Stammlandes, ganz abgesehen davon, daß auch die Bildung der russischen Gesellschaft nicht auf nationalem Boden entstanden, sondern vom Westen übernommen worden ist. Das hierdurch zutage tretende Versagen der nationalen Kräfte erkläre ich mir hauptsächlich aus der Verküsterung der orthodoxen Kirche, die dem nach Bildung lechzenden Volke nichts andres zu geben vermochte als bigotten Bilderdienst und grausame Beschränkung. Dadurch wurde auch die geistige Kluft zwischen dem Adel und dem Volk immer tiefer, trotz den so ausgedehnten gemeinsamen ethischen und materiellen Interessen. Die höhern nationalgesinnten

Klassen fanden keine Ergänzung aus dem Volk, und die starken Bestandteile, die sich aus der großen Masse emporzuheben vermochten, streiften mit der Bildung nicht nur die Anhänglichkeit zur Kirche ab, sondern verloren auch jedes nationale Gefühl, an dessen Stelle kosmopolitische Tendenzen und ein unerfättlicher Kulturhunger traten. Die einen wurden Glieder der Beamtenhierarchie, die andern Revolutionäre. Dementsprechend ist denn auch das moderne Parteileben in Rußland recht eigentlich kein Kind der russischen Erde; es hat sich nicht folgerichtig aus den Anschauungen und den Bedürfnissen der alteingewohnten russischen Gesellschaft entwickelt, wie das etwa in England der Fall war, sondern es ist mit der Bildung künstlich von außen, vom Westen hereingetragen worden. Das trifft ohne jede Einschränkung für alle aktiven, angreifenden Parteien des Fortschritts zu, während sich die später nur als natürliche Folge jener entstandenen passiven Parteien wenigstens bemühen, den Zusammenhang mit altrussischen slawophilen und panslawistischen Ideen aufrecht zu erhalten. Wie ich später zeigen werde, gelingt solches Streben nicht immer, und wo überhaupt von ernster politischer Tätigkeit die Rede sein kann, da sind es reine westeuropäische Ideen, die zur Geltung kommen. Das kann auch gar nicht anders sein. Sie wurden dem alten russischen Baum unbewußt aufgepfropft, als die baltischen Provinzen, das Partum Polen und Litauen mit ihrer gemischten Bevölkerung von Deutschen, Polen und Juden der Zarenkrone unterworfen wurden. Erst nachdem diese Landesteile in russischen Besitz übergegangen waren, konnte von einer Sicherstellung der Bemühung Peters des Ersten, Moskowien zu europäisieren, gesprochen werden. Die Bewohner der Westprovinzen knüpften erst die unzähligen Aderbäume und Fasern, durch die sich die Säfte des alten Holzes mit denen des neuen verbinden konnten. Eine völlige, innige Vereinigung des wilden Baumes mit dem Pfropfreis der Kultur wurde aber erst möglich, nachdem beide von demselben Regen befeuchtet und von denselben Stürmen — von der Willkür der Bureaucratie — zerzaust worden waren. Erst das Auftreten Murawjoffs in Polen, die Ignatjewischen Gesetze gegen die „Fremdvölker“ (inorodce), die Ungerechtigkeit der neuesten Gesetzgebung gegen die Juden und das Joch eines Bobjedonowitsch haben im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes die Gemeinsamkeit ethischer und materieller Interessen geschaffen, auf deren Humusboden die Opposition gegen die kulturfeindliche Regierung nur aufwachsen und gedeihen konnte. Damit hat die Regierung, wenn auch nicht in der gewollten Form, in den letzten fünf und zwanzig Jahren das erreicht, was sie erstrebt hat: die Assimilation der Fremdvölker mit den Russen, wenigstens soweit die gebildeten Klassen in Betracht kommen; aber nicht die Deutschen, Polen, Juden haben russische Gewohnheiten angenommen, sondern umgekehrt; die stärkere westeuropäische Kultur hat über die halbasiatische gesiegt. Mit dieser Auffassung will ich durchaus nicht bestreiten, daß es schon zur Zeit Peters des Großen sapadniki, d. h. Freunde westeuropäischer Kultur unter den Moskowitern gegeben habe. Zu allen Zeiten sind die Bestrebungen der sogenannten „Intelligenz“ mit westeuropäischen Ideen durchtränkt gewesen, besonders nach der großen Revolution in Frankreich. Aber die heutige poli-

tische Bewegung in Rußland bleibt unter Berücksichtigung der oben kurz skizzierten Regierungspolitik in den letzten fünf und zwanzig Jahren dennoch ein Kind der allerjüngsten Geschichte, modern wie ihre Träger, die sogar mit der Bewegung der sechziger Jahre nur lose Verbindung haben.

Worauf diese Verbindung beruht, soll — soweit sie für die Gegenwart von Interesse ist — später im einzelnen ausgeführt werden. *) Im allgemeinen können wir uns darauf beschränken, mit den achtziger Jahren zu beginnen, weil damals nach der Bankrotterklärung des russischen slavophilen Kommunismus die älteste der heutigen oppositionellen Parteien öffentlich hervortrat: in der Schweiz begründete sich aus den geflüchteten Überbleibseln der Nihilisten und Narodniki die sozialrevolutionäre Partei.

2. Die revolutionären Gruppen

Die Sozialrevolutionäre waren und sind „Bodenreformer.“ Was sie wollen, läßt sich ausdrücken mit den Worten, die Thomas Spence im Jahre 1796 in seiner Schrift *The meridian sun of liberty* niedergeschrieben hat: „Das Land mit allem Zubehör wird in jedem Gemeindebezirk Eigentum der Körperschaft oder der Gemeinde mit eben derselben freien Befugnis zum Verpachten, Wiederherstellen oder zur Veränderung des Ganzen oder eines Teils, wie sie der Gutsherr genießt; aber das Recht, auch nur das kleinste Stück, in welcher Art es auch sei, aus dem Gemeindebesitz zu veräußern, wird für jetzt und immer versagt.“ Einen Nutzen am Boden soll nur der haben, der ihn selbst bearbeitet. In einer von den Sozialrevolutionären verfaßten und von hundert und vier und dreißig Chersoner Bauern im April 1905 unterschriebenen Petition lautet Punkt 9: „Unsre Vertreter werden dafür Sorge tragen, daß nach und nach den Gutsherrn alles Land abgenommen und uns zugeteilt wird durch Übergabe an die Gemeinden, damit nur der das Land besitze, der es auch tatsächlich bearbeitet.“ Das Gebaren dieser Partei ist eben so töricht wie gefährlich und erinnert lebhaft an das Treiben der Anhänger Spences. Sie will, ebenso wie es die Narodniki wollten, die Verteilung des Gutlandes an die Bauern durch den Bauernaufstand erreichen. In einem Lande, wo so wenig Bildung herrscht wie in Rußland, muß ihre Tätigkeit auch dann staatsgefährlich sein, wenn es eine Republik auf der breitesten demokratischen Grundlage wäre. Ihre Taktik besteht im Betrüge des Volks, da ihre Anhänger anders Gefahr laufen, von denselben Leuten aufgehängt zu werden, die sie mit ihren Ideen beglücken wollen. So erreichten sie im Jahre 1902 in Poltawa, wo tatsächlich von Landmangel bei den Bauern gesprochen werden darf — das Gouvernement ist ebenso dicht bevölkert wie Belgien —, nur dadurch eine Bauernrevolte, daß einer von ihnen in der Uniform des Kreischefs ein mit goldnen Buchstaben geschriebenes, angeblich vom Zaren unterzeichnetes Manifest verlas, worin den Bauern bekannt gegeben wurde, das Land der und der benachbarten Großgrundbesitzer gehöre ihnen. In jedem

*) Interessenten seien auf das ausgezeichnete Buch: „Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland“ von A. Thun aufmerksam gemacht. Verlag von Duncker und Humblot, Leipzig, 1883.

geordneten Staatswesen würden die praktische Propaganda treibenden Anhänger der radikalen Bodenreform als gemeine Verbrecher vor den Strafrichter gezogen werden. In Rußland paktiert die Gesellschaft mit ihnen, weil sie ihrer bedarf, um den herrschenden Klassen Unannehmlichkeiten zu bereiten und die Regierung zu diskreditieren. Das Organ der Gruppe sind die „Schriften der sozialrevolutionären Partei,“ die in der Schweiz erscheinen, und Krestjanskaja Gazeta in Samara.

Daß sich eine Partei wie die gekennzeichnete fünfundzwanzig Jahre lang zu halten vermochte, läßt darauf schließen, in welcher unnormalen Richtung sich die Landwirtschaft in Rußland entwickelte. Dennoch wäre es falsch, anzunehmen, die traurigen Wirtschaftsverhältnisse hätten die weitere Bildung regierungsfeindlicher Parteien allein hervorgerufen, woraus wiederum geschlossen werden könnte, diese Parteien seien die notwendige Folge der nationalen Mißwirtschaft. Sogar unbedingte Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung werden sich aber hier in Rußland überzeugen können, wie wenig die wirtschaftliche Lage der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung die Entwicklung der Fortschrittsparteien beeinflußt hat, und sie werden zugeben müssen, daß in den achtziger Jahren die sozialistischen Ideen nicht im Dienste der Bauern standen, sondern umgekehrt, daß die Bauern gezwungen wurden, sich in den Dienst dieser Ideen zu stellen. So wird von den Sozialrevolutionären der Gemeindebesitz noch zu einer Zeit verteidigt, wo die Bauern nur durch Härten und Ungerechtigkeiten aller Art von der Regierung zum Festhalten am Gemeindebesitz gezwungen werden können. Weiter sei darauf hingewiesen, daß diese einzige noch an die Narodniki anknüpfende Fortschrittspartei, wie wir sehen werden, zu ihrem größten Teil im Lager der Sozialdemokraten verschwand, weil für ihre Ideen im russischen Volke der Boden fehlte. Von Westen her begannen die Lehren Marxens durchzufikern, und die Sozialdemokraten in Deutschland durften ihre Theorien öffentlich vertreten. Das Eindringen der Sozialdemokratie ging aber so langsam vor sich, daß sich die Industrie in Rußland schon längst zu ihrem heutigen Umfang entwickelt hatte, ohne daß es unter den Arbeitern Sozialdemokraten gegeben hätte. Also auch hierin ein Kampf der Geister, kein Ringen wirtschaftlicher Kräfte!

Das Eindringen der Sozialdemokratie und ihr Sieg über die kommunistischen Überbleibsel bei den Sozialrevolutionären unterstützt von neuem meine Behauptung, das Parteileben in Rußland sei nicht russischen Ursprungs.

* * *

Die Organisation der russischen sozialdemokratischen Partei kam wie die vorher erwähnte in der Schweiz zustande. Sie nahm das bekannte Programm der internationalen Sozialdemokratie an und machte es sich zur nächsten Aufgabe, das städtische Arbeiterproletariat zu organisieren. Theoretisch war sie im Gegensatz zu der ältern Schwester nicht als eine revolutionäre Partei zu bezeichnen, praktisch hat sie seit diesem Jahre das Gegenteil bewiesen. Ihre Organe sind Iskra (der Funke) und Wperjod (Vorwärts), dieser herausgegeben von Lenin und Bontsch-Brujewitsch.

Innerhalb der großen sozialdemokratischen Partei bildeten sich um das Jahr 1900 Spaltungen, die anfänglich aus organisatorischen Rücksichten notwendig geworden waren, dann aber doch eine tiefere Scheidung hervorriefen, als beabsichtigt worden war. Es entstanden: die lettische sozialdemokratische Arbeiterpartei (L. S. D. R. P.), die polnische sozialdemokratische Partei (P. P. S.), die armenische sozialdemokratische Organisation (A. S. D. O.) und der jüdische „Bund.“ Besonders unter den Mitgliedern der drei letzten Gruppen wurden bald nationalistische Tendenzen bemerkbar. Das ist bei den Parteien verständlich unter Berücksichtigung der politischen Verfolgung, der die Armenier, die Polen und die Juden durch Bobjedonostzew ausgesetzt waren, während die Letten von der Regierung als willkommenes Werkzeug gegen das Deutschtum in den baltischen Provinzen in Ruhe gelassen wurden. Schließlich darf auch nicht die Tätigkeit des famosen Spitzels Subatow außer acht gelassen werden, der anfangs in Odessa, später in Moskau und in Petersburg die Fabrikarbeiter auf christlich-sozialer Grundlage für einen ausgesprochenen Antisemitismus zu dressieren versuchte. Für kurze Zeit wenigstens hat er begünstigend auf die Spaltung gewirkt. Alle die aufgeführten Gruppen haben ihre eigne Presse. Sie erscheint in russischer, polnischer, hebräischer, armenischer und lettischer Sprache und im jüdischen Sargon. Die Auflagen der Zeitungen schwanken zwischen hundert und hunderttausend Exemplaren. Sie werden alle in der Schweiz gedruckt, doch läßt der „Bund“ seit dem Ausbruch der Revolution im Ansiedlungsrayon*) ein Filialblatt erscheinen, das ziemlich regelmäßig auf die Kaiserliche Post (!) gegeben und von dieser in die Hände der Abonnenten befördert wird. Dieses Filialblatt unterrichtet uns über den Stand der gegenwärtigen revolutionären Bewegung und bringt ein Verzeichnis von Mitgliedern der politischen Polizei sowie aller derer, die im Verdacht stehn, Spionagedienste zu leisten. Besonders gefährlich erscheinende Gegner werden durch Veröffentlichung ihrer Photographie den Mitgliedern der Partei vorgestellt, und es ist beobachtet worden, daß schon wenig Tage später in den offiziellen Telegrammen zu lesen steht: „Dieselbe Persönlichkeit fiel einem Mordanschlage zum Opfer.“

Überhaupt ist der „Bund“ unter den radikalen Gruppen die tüchtigste. Er mußte es werden, weil die Juden nicht nur um materielle Besserstellung kämpfen müssen, sondern um das ursprünglichste Menschenrecht: die Daseinsberechtigung — er konnte es werden, weil er seine Kraft aus dem nationalen Ideal, aus dem Zionismus schöpft. Der Zionismus wurde unter der Einwirkung des Sozialismus seiner utopischen Träumereien entkleidet; der moderne jüdische Zionist erkennt sein Zion nicht mehr in den sterilen Landstrichen Palästinas, sondern in den weiten, fruchtbaren Ebenen Westrußlands, in denen sein Volk seit fast neunhundert Jahren heimisch ist. Es ist sehr verlockend, dieses Thema hier weiter auszuspinnen, wenn man dem Leser ein richtiges Bild von der großen Kraft der Bundorganisation geben und zeigen will, welchen gewaltigen Zuwachs an moralischer Kraft das Judentum in Rußland

*) Ansiedlungsrayon heißt der Teil Westrußlands, wo die Juden das Recht haben, in allen Städten zu wohnen.

seit einem Menschenalter gewonnen hat, und eine wie starke politische Macht mit den Juden unter den Slawen herangewachsen ist. Der mir zur Verfügung gestellte Raum verbietet es mir leider. Es sei darum nur noch erwähnt, daß die Organisation des Bundes selbst von zurückgekehrten Auswandern aus Amerika und aus England importiert wurde. Sie beruht auf einer bewunderungswürdigen Hingebung der Massen an ihre Führer und auf straffer Disziplin. Es bedurfte einer einzigen Mitteilung (am 10./23. Januar 1905), in Petersburg sei die Revolution ausgebrochen, und das jüdische Proletariat von ganz Litauen und Polen griff zu den Waffen, ihre christlichen Gesinnungsgenossen mit sich reißend. Es wird ein Wink von den Führern genügen, die heutigen Straßenkämpfer in friedliche Arbeiter zu verwandeln. Mit Rücksicht auf diese straffe Disziplin wird jeder, der dem Befreiungskampf der russischen Gesellschaft überhaupt sympathisch gegenübersteht, auch den jüdischen „Bundisten“ eine gewisse Achtung nicht verweigern dürfen. Ihre Kampfmittel sind zwar gemein, aber es sind dieselben, mit denen die Reaktion die Juden seit Jahren zu vernichten strebt.

Die Zahl der Sozialrevolutionäre, der Bodenreformer, ist gering. Hier in Rußland werden zurzeit schwerlich mehr von ihnen sein als fünfzig. Ihre propagandistische Tätigkeit ist im Wolgagebiet, wo Tataren, Kalmücken und auch Russen den Gemeindebesitz nicht aus der Praxis kennen, besonders stark und auch von Erfolg begleitet. Die Zahl der Sozialdemokraten — ich meine damit alle von den Sozialdemokraten organisierten männlichen Arbeiter — setzt sich zusammen aus ungefähr 20000 bis 25000 Russen, 6000 Polen, 6000 Letten und Esten und 250000 Juden — zusammen höchstens 300000 von der 2 Millionen starken städtischen Arbeiterbevölkerung. Die Theoretiker, wie Professor Iffajeff und Tugan-Baranowski, gehören zurzeit nicht zu der Partei.

* * *

Außer den beiden organisierten revolutionären Parteien gibt es auch in Rußland noch eine ganz kleine Gruppe, die den engherzigen, an Anarchismus streifenden Standpunkt des individuellen Egoismus, dem kein Opfer verweigert werden darf, vertritt. Familie, Freundschaft, Religion, Vaterland, persönliche Ehre — das sind in den Augen dieser Leute keine Ideale, für sie gibt es nur das eigne „Ich,“ den eignen Magen und die eignen Sinne! Sie rekrutieren sich vorwiegend aus den sogenannten besten russischen Familien des Landes, deren sonstige Mitglieder der Reaktion dienen. Man erinnere sich an Trepow und Leontjew, beides nahe Verwandte des gegenwärtigen Polizeiministers! Im Pagenkorps, dessen Zöglinge mit der größten Sorgfalt ausgewählt werden, wurden im März 1905 zwei junge Leute der Beteiligung an anarchistischen Untrieben überführt. Ein trauriges Zeichen der Verwahrlosung der sogenannten „staaterhaltenden Elemente“! Mit Rücksicht auf die maßlosen, törichten Anschuldigungen, die fortwährend gegen die Mitglieder der kaiserlichen Familie erhoben werden, sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, daß kein objektiv urteilender Beobachter der Verhältnisse in das Geschrei der „Professor“ Keußner und Co. einstimmen kann. Der Hauptfehler der Groß-

fürsten liegt darin, daß sie ohne genügende Vorbildung allerhand wichtige Stellungen im Staatsdienst einnehmen. Dadurch werden sie hoffnungslos den Mächenschaften der sie umgebenden Kreaturen ausgeliefert, die sich unter dem Schutze des großfürstlichen Namens die Taschen füllen. Sie sind ebenso ein Opfer der Bureaucratie geworden wie das gesamte Volk. Auch was die moralischen Eigenschaften der Großfürsten anlangt, ist maßlos übertrieben worden, nur um damit politische Erfolge zu erreichen. Sie sind Menschen wie wir alle, und es gibt unter ihnen Gerechte und Ungerechte.

Die Leute, die Rußland an den Rand des Abgrundes geführt haben, sind die Schmeichler und Speichellecker, die ebenso wie der überzeugte Anarchist unter dem Deckmantel eines gerade praktisch verwendbaren Ideals nur an den eignen Vorteil denken. Das ist auch der Grund, daß ich sie hier mit den revolutionären Parteien in einem Atemzuge nenne.

Wir kommen damit zu der Gruppe, die häufig fälschlicherweise konservativ genannt wird, die aber in Wirklichkeit als die Nährerin und die Trägerin der Anarchie zu bezeichnen ist. Es sind das die Leute, in deren Dienst sich seit geraumer Zeit die Bureaucratie und die Reptilienpresse wie Moskowskija Wjedomosti, Swjet, Nowoje Wremja u. a. gestellt haben. Sie segeln unter der Flagge „Interesse des Vaterlandes.“ Die Mittel, die sie anwenden, absorbieren alle Kräfte des Landes — moralische, geistige und materielle — für den Dienst einer durch den Entwicklungsstand des Landes nicht gerechtfertigten Expansionspolitik, an der sich einige an den Fingern aufzählbare Personen bereichern, ohne auch nur im geringsten die Reichtümer, die im Lande und in dem hochintelligenten Russenvolke schlummern, für die fortgesetzte Stärkung des „Staates“ zu nutzen. Willkür, Diebstahl und Demoralisation waren die nächsten Folgen der der Reaktion dienenden Politik, der unglückliche Verlauf des Krieges gegen Japan ihre weitem.

Seit dem Beginn der Regierungszeit Alexanders des Dritten hat es in Rußland keine bauende Hand gegeben. Die Regierung zerstörte, die Bureaucratie stahl und erzog auch die Gesellschaft zu Zerstörung und Diebstahl. Unter diesen Verhältnissen, die uns in besonders charakteristischen Strichen E. von der Brüggen („Das heutige Rußland,“ Leipzig, Veit und Co., 1902) gezeichnet hat, konnte sich natürlicherweise kein konservatives Element als Stütze der Regierung erhalten oder gar entwickeln. Und als diese durch den Krieg in Schwierigkeiten geriet, als Meuchelmord Minister und Angehörige des Zarenhauses aus dem Leben riß, da hatten die empörten Kreise der Gesellschaft, sogar solche, die durch ihre Herkunft, Bildung und wegen ihres Besitzes als konservatives Element eigentlich für den Staat und seine Autorität eintreten mußten, nur Sympathien für die Mörder und rückhaltlose Verurteilung des „Systems“ übrig. Eine furchtbare Verwirrung aller Begriffe ist dadurch in die russische Gesellschaft hineingetragen worden, aus der hinaus ein Weg noch nirgends erkennbar ist. (Fortsetzung folgt)

